



# Jesus als Migrant

von Ulrike Blatter

Dein Jesus kommt aus Nordafrika  
Hat dunkle Haut  
Und krauses Haar  
Sie rufen ihn Issa

Dein Jesus wuchs auf in einer großen  
Geschwisterschar  
Maryam hochwangig mit starken Zähnen  
Sie lachte so gerne  
Hinter dem Marktstand

Stimmenlärm und  
Das Blöken der Lämmer  
Zupacken und Einschnüren  
Das Werfen der Bündel auf eine Ladefläche und  
Radiogedudel und Lachen wandeln sich  
Zum Klingeln der Fahrräder  
Auf deren Gepäckträger hochgestapelte Käfige  
Mit Hühnern darin  
Eng aneinander gepresst  
Knatternde Motorroller  
Bahnen den Weg  
Die Menge teilt sich  
Lachen  
Immer wieder Lachen  
Und Staubabwischen ja, das auch  
Staubabwischen von der Ware  
Hoch darüber in zerlaufenden Schlieren  
Die Stimme des Muezzins

Dein Jesus half nicht am Marktstand  
Häufig fand Maryam ihn in der Moschee  
Noch häufiger herumlungern an der Schulmauer  
Wo er im bröckeligen Putz herumschabte  
Bis ihm die Fingernägel abbrachen  
Komm nach Hause sagte sie  
Er erwiderte wo ist das

Dein Jesus wuchs heran  
Als Ältester der Geschwister  
Wissbegierig von Kindheit an  
Wurde er auserwählt  
Der Väter Wort  
Schickte ihn fort

Das Land  
Das Land  
Das Land

Das Lager  
Die Menschen  
Die Händler  
Das Land  
Das Lager  
Die Küste

Allein

Die Küste  
Die Wüste im Rücken  
Heißer Atem

Allein

Salzige Gischt  
Im Gesicht  
Das Meer

Die Wellen  
Die Frauen  
Die Kinder  
Das Boot  
Die drei Kanister mit Wasser  
Mehr braucht ihr nicht  
Das Boot wird sonst zu schwer  
Die Männer sitzen außen  
Die Frauen  
Die Kinder  
Das Wasser  
Das Meer  
Das Schweigen  
Der Außenbordmotor  
Der Kompass  
Die Richtung  
Dein Jesus ist nicht allein  
Dein Jesus ist einsam  
Norden

Rechts neben ihm einer, viel zu nah  
Links noch ein Körper an seine Ellenbogen gepresst  
Schultern am Rücken, Schenkel an den Hüften  
Wo hört dein Jesus auf, wo fängt ein anderer an

Und einer fragt  
Mit abgewandtem Gesicht  
Zu eng ist es, als dass sie sich anschauen wollten  
So nahe sind sie



Kunstpostkarte Berghaus-Verlag München

Siegward Sprotte: *Stürzende Wasser*

Wie man sich sonst nur kommt beim Kampf  
Oder beim Geschlechtsverkehr  
Fragt, bist du auch Christ  
Der Motor stottert wie ein Herzschlag in Furcht  
Die Kinder in der Mitte werden still  
Sie waren noch nie auf einem so großen Wasser  
Dein Jesus fragt kannst du schwimmen  
Da setzt der Motor aus  
Und ein Gebet erhebt sich  
Eine Litanei aus Wörtern, die klingen wie Einzelteile  
von Motoren  
Und das Gebet endet mit einem Fluch  
  
Nein sagt der eine  
Ich kann nicht schwimmen  
Keiner hier kann es  
  
Die Kargheit der Stunden setzt sich fest  
Wie ein Arm auf die Hüfte gepresst  
Ein steter Druck  
Ein Ausweichen wird so notwendig  
Dass die Seele die Zähne bleckt vor der  
Notwendigkeit  
Aber keine Wendigkeit ist möglich  
Nur Not

Notdurft hat zu tun mit Not und dürfen  
Und Stunden fressen sich voll mit Tagen  
Zerren in den Eingeweiden  
Und Hitze steht um sie wie geschmolzenes Glas  
In einem Barren aus geschmolzenem Glas  
Gleiten sie über Wellen aus Salz  
Und Tränen, ja auch Tränen  
Und das Tropfenabwischen von Oberflächen  
Mit müder Hand  
Selbst ihre Tränen schmecken nun süß gegen all  
das Salz  
In ihrer Verzweiflung füllen sie Salzwasser in die  
Kanister  
Aber noch wagen sie es nicht zu trinken  
Noch sind sie nicht so weit  
  
In einer Morgenstunde werden seine Schultern freier  
Um ein wenig nur, aber es geht wie ein Beben  
und Atmen  
Durch die festgepressten Leiber  
Als sie ein kleines Bündel hindurchreichen an den  
Rand  
Das Werfen des Bündels auf die Wasserfläche und  
Gemurmel und ein Weinen wandeln sich  
Zum irren Schmerzgeheul einer Frau.

>>>



Als er die Schultern frei hat, da kann er die Hand  
 heben  
 Und schweigend weist er in die Richtung wo die  
 Wasserkanister stehen

Sie trinken  
 Jetzt sind sie soweit  
 Sie würden auch Salzwasser trinken  
 Aber das Wasser schmeckt süß und sie trinken alle  
 Und das Wasser wird nicht weniger

Die Mutter des Bündels jedoch hört nicht auf mit  
 Weinen und Schreien

Zu spät ruft sie  
 Zu spät  
 Und sie weigert sich zu trinken  
 Einer müsste das Meer teilen  
 Murren die anderen Frauen  
 Und halten ihre eigenen Kinder fest  
 Schweigende Kinder  
 Die auch noch schweigen  
 Nachdem sie getrunken haben  
 Einer müsste das Kind wieder lebendig machen

Und dann reichen sie das nächste Bündel an den  
 Rand  
 Es entsteht noch mehr Platz und dein Jesus kann  
 bequemer sitzen  
 Er könnte dem neben sich ins Gesicht sehen  
 Aber er senkt den Blick

Man müsste übers Wasser gehen können  
 Ruft eine Mutter und versucht es  
 Man müsste beten können sagt der Christ der  
 neben ihm sitzt

Aber da ist kein Gebet  
 Keine Predigt  
 Keine Menschenrechtskonvention  
 Nur Wellen, die über den Bootsrand schlagen  
 Ein Sturm kommt auf  
 Kein Flehen ist da  
 Kein Fluchen  
 Nur Festklammern und Wegducken  
 Und der nächste Körper geht  
 Es entsteht Raum  
 Es gibt keine Worte dafür, nur ein stilles Aufatmen  
 Und dein Jesus schafft es sich hochzustemmen,  
 steht da  
 Wacklig auf den Beinen, von Wellen und Sturm hin  
 und her geschüttelt  
 Von den Krämpfen der Seekrankheit auch  
 Schafft es, die eine Hand zu heben und deutet  
 irgendwohin ins Ungefähre

Auch der Kompass ging schon längst über Bord  
 Richtungslos mit salzverkrusteten Augenlidern  
 Hebt er die Hand wie suchend über das Wasser  
 Und der Sturm lässt nach

Es ist nun viel Raum um ihn  
 Dein Jesus kann sich hinlegen  
 Er kann sich sogar von der einen auf die andere  
 Seite wälzen  
 Einmal erblickt er den, dessen Anblick er bis jetzt  
 vermied

Der, um dessen Hals ein Kreuz baumelt  
 Salzverkrustet auch dieses Kreuz  
 Es ist als blicke er in einen Spiegel  
 Im Sterben legt er den Arm um ihn

Als sie gerettet werden, ist das Boot fast leer  
 Vorne liegen zwei männliche Leichen  
 Eng umschlungen  
 Er sprach nicht, werden sie später über deinen  
 Jesus sagen

Wir wissen seinen Namen nicht  
 Sein Freund war Christ  
 Vielleicht war er es auch

Man kann von Glück sagen  
 Meinen die, welche beide gemeinsam begraben  
 Sie dürfen wenigstens hierbleiben  
 Die anderen schicken sie ja doch alle zurück.

*Dieses Gedicht war 2009 unter den Gewinner-Texten  
 des Wettbewerbes „Stimme werden – Gesicht zeigen“  
 und wurde veröffentlicht im pen-Verlag.*